Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (5): Mai-Sendung

Artikel: Der Entscheidung entgegen
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138280

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berufsſtelle gebracht werden, wenn ihre evangeliſchen Anſchauungen dogmatiſch oder politiſch nicht genehm ſind. Unſere Kirche ſoll eine Volkskirche bleiben, deren Grundlage ſo weit ſein ſoll, daß auch ein Kaſpar Schwenckfeld getroſt in ihr Platz hätte, wenn er heute unter uns leben würde. Von der Gegenſeite, die in der ſpäteren Reformationszeit Heinrich Bullinger verkörpert, iſt unbedingte Toleranz zu verlangen. Beiſpielsweiſe ſei die Kindertaufe erlaubt und als fromme kirchliche Sitte in Ehren gehalten, aber nicht für eine unerläßliche Notwendigkeit erklärt; denn entſcheidend iſt allein jene Taufe, von der der Apoſtel Paulus im ſechſten Kapitel des Römerbriefes ſpricht. Wenn der Geiſt fehlt, ſo iſt das Waſſer nichts nütze. Wir wollen es Leo Jud hoch anrechnen, daß er die Frage des Verhältniſſes von Kirche und Staat in der Reformationszeit in unabhängiger Weiſe durchdacht hat; denn dies zeigt uns, daß die reformatoriſche Antwort auf dieſe Frage eine problematiſche von jeher war und bis heute geblieben iſt.

Hans Walter Frei.

Der Entſcheidung entgegen.

12. Mai 1943.

I.

Daß der Weltkampf nun raſch der Entſcheidung entgegendränge, iſt nach der in Afrika gefallenen Teilentſcheidung das allgemeine Urteil und Empfinden. Dieſe Entſcheidung wird zunächſt als militäriſche verſtanden, doch ſind damit von vornherein auch politiſche und kulturelle verbunden.

So in bezug auf das *afrikaniſche*, ſpeziell nordafrikaniſche, Geſchehen. Es hat zunächſt freilich eine große militäriſche Tragweite. Die eine Hälfte des Weltkrieges, wenn man ſich ſo geometriſch ausdrücken darf, iſt damit entſchieden: nämlich das Schickſal jenes Planes, der von Weſtafrika und von Vorderaſien her über den Kaukaſus oder auch durch die Türkei oder vom Mittelmeer her die ſogenannte Zange anſetzend, das engliſche Weltreich entzweiſchneidend, durch den Suezkanal und von Bagdad aus nach Indien vordringen wollte, während vom Oſten her Japan in der entgegengeſetzten Richtung vorſtieße. Er hatte eine Zeitlang große Chancen für die Verwirklichung — wenigſtens ſah es ſo aus —, und das engliſche Weltreich war in furchtbarer Gefahr. Dieſe iſt nun wohl, von Weſten wie von Oſten her, beſeitigt. Auch iſt das Mittelmeer wieder für die Durchfahrt nach Indien wie für die Lieferung von Kriegsmaterial für Rußland auf dem kürzeſten Wege faſt frei und wird es bald völlig ſein. Weil dadurch für die engliſchen Schiffe 10 000 Seemeilen Fahrt geſpart werden, werden auch Millionen von Schiffstonnage frei. Damit wird die ſchwerſte Gefahr, die den Alliierten drohte und immer noch droht, vermindert. Die Offenſive auf

das Feſtland Europas, die „Feſtung Europa“, wird erleichtert, weil der ungeheure Nachſchub, den ſie fordert, erleichtert wird. Und weil der Oſten des Mittelmeeres nun nicht mehr verſperrt iſt oder es doch bald nicht mehr ſein wird, iſt auch die Offenſive gegen den Balkan und über ihn hinweg, falls eine ſolche geplant iſt, gewaltig erleichtert.

Gewaltig iſt auch der ſogenannte *moraliſche* Eindruck der afrikaniſchen Kataſtrophe der Achſe. Es iſt, wie auf der Hand liegt, vor allem eine Kataſtrophe Italiens, oder beſſer, Muſſolinis, deſſen Regime und Außenpolitik ſich durch den Glanz der Wiederaufrichtung des römiſchen Imperiums oder doch einen Scheinglanz dieſer Tatſache und die Inanſpruchnahme des Mittelländiſchen Meeres als mare noſtrum („unſer Meer“) rechtfertigte und die nun noch das verloren hat, was Italien an Kolonien beſaß, in Gefahr iſt, noch mehr zu verlieren. Aber Eins iſt für die Art, wie wir in dieſen Blättern und vorher in den „Neuen Wegen“ (denen man, gerade in bezug auf Muſſolini und das Impero, dieſe Art der Beurteilung der Dinge beſonders zum Verbrechen gemacht hat) die Geſchehniſſe betrachten, noch wichtiger als das rein politiſche und militäriſche Moment: Dieſes Geſchehen iſt ein *Gericht* über das, was (unter Billigung unſeres „großen und frommen Staatsmannes“ Motta!) durch Italien an *Abeſſinien* geſündigt worden iſt, und über die Frevel, die auch ſonſt gegen die Völker Nord- und Oſtafrikas verübt worden ſind. Aber das nordafrikaniſche Geſchehen bedeutet noch mehr: Es bedeutet, zunächſt etwas einſeitig ausgedrückt, die Entſcheidung über den *Beſitz Afrikas* und damit eine weltgeſchichtliche Tatſache von faſt unüberſehbarer Tragweite. Bekanntlich iſt Afrika vor kurzem ganz neu in den Kreis der Aufmerkſamkeit getreten. Graf Coudenhove wollte es zu einem Teil oder beſſer Beſitz ſeines Paneuropa machen, die Achſe aber zu einem Eckpfeiler ihrer Weltherrſchaft. Nun hat die angelſächſiſche Welt, neben Frankreich, zunächſt die Hand darauf gelegt. Auf alle Fälle iſt Afrika gerade durch das Kriegsgeſchehen noch ſtärker in die Sphäre der Aufmerkſamkeit gerückt. Man darf wohl, ſich prägnant ausdrückend, erklären: Afrika ſteigt wieder in die Geſchichte auf — tut es mehr als je.

Das bedeutet mehr, als heute zu überſehen iſt. Wir unſererſeits können nur die große Hoffnung hegen, daß es eine Befreiung und Erlöſung Afrikas bedeuten werde, nicht bloß ein neues Herrſchafts- und Ausbeutungsgebiet für Europa und Amerika, ſpeziell England und die Vereinigten Staaten. Vor allem ſoll die Negerwelt zu ihrem vollen Geſchichtstage erwachen. Wer weiß, was aus ihr noch Großes emporſteigen kann! Afrika wird nicht länger der „dunkle“ Erdteil ſein: ein helles Licht wird über ihm aufſtrahlen.

Damit iſt ſchon erklärt, daß die Kolonialpolitik in bezug auf Afrika raſch ihrem Ende entgegengehen muß und wird.

In dieſem Rahmen aber bleibt auch Hoffnung, daß *Italien* trotz der

Kataſtrophe des Impero ſeinen Anteil an Afrika wieder bekommen und die Früchte deſſen genießen werde, was es dort wirklich Gutes und Wertvolles geleiſtet hat. Freilich, ein *neues* Italien, ein demokratiſch, ſozial und human gewordenes Italien. Wenn Muſſolini in ſeiner Rede vom Palazzo Venezia aus im Angeſicht der afrikaniſchen Kataſtrophe von der „Afrikaniſchen Krankheit" geſprochen hat, an der jetzt das italieniſche Volk leide und die nur durch die Rückkehr nach Afrika geheilt werden könne, ſo gilt das „ritorneremo" hoffentlich für *Italien*.

Fügen wir noch hinzu, daß die ganze Entwicklung, die nun mit der Eroberung des afrikaniſchen „Brückenkopfes" durch die Alliierten und ihren Verluſt durch die Achſe, anders und allgemeiner geſagt, durch die Entſcheidung des Kampfes um Afrika, ihren Abſchluß gefunden hat, auch für die ganze Welt Vorderaſiens und ſpeziell für die *arabiſche* Welt, für ihre eigene Zukunft, wie für ihr Verhältnis zu Europa und Amerika weittragende Bedeutung hat, und dann haben wir vor uns ein wichtiges Stück jener Weltrevolution und Inaugurierung einer neuen Epoche der Geſchichte (um den gemäßigtſten Ausdruck zu brauchen), welche der 1914 begonnene Weltkrieg bedeutet.

2.

Wenn wir uns von dieſem Ausblick in die Weite der Geſchichte zu den näheren Folgen des afrikaniſchen Geſchehens und damit zu der näheren Entſcheidung zurückwenden, ſo haben wir ſchon angedeutet, daß nun der Weg zu der lange erwarteten ſogenannten *zweiten Front* oder dem Vorſtoß der Alliierten auf das Feſtland Europas frei zu ſein ſcheint. Fügen wir dem darüber in Kürze Geſagten noch hinzu, daß nun auf der alliierten Seite nicht nur die Straße durch das Mittelmeer und ein gewaltiges Plus an Schiffstonnage frei ſein wird, ſondern auch ein gewaltiges Heer, und zwar das aus der Elite der alliierten Soldaten und Offiziere beſtehende. Man nimmt nun allgemein an und kündet auch von der alliierten Seite auf eine Weiſe, die man wohl kaum mehr bloß als Nervenkrieg bezeichnen kann, an, daß die vielbeſprochene „zweite Front" ſehr bald zuſtandekommen werde. Dabei iſt ein großes Raten, wo ſie anſetzen ſolle, ob vor allem im Balkan, mit Unterſtützung der Türkei, die ſich ſo ſtark auf die alliierte Seite ſtellt, um damit Deutſchland die Lebensmittel und Rohſtoffe, die es aus dem Südoſten bezieht, beſonders das rumäniſche Petrol, abzuſchneiden und dann nach Mitteleuropa vorzuſtoßen, in den Rücken der in Rußland kämpfenden Heere, darin unterſtützt durch die Völker des Balkans ſelbſt, die zum Teil ſogar den Krieg gegen die Achſe weiterführen, oder in Südfrankreich, vielleicht ſogar in Portugal, wenn nicht gar in Spanien oder in Weſtfrankreich, wo die wichtigſten Baſen für die Unterſeeboote liegen, oder in Holland, Dänemark, im hohen Norden.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es an mehreren Orten zugleich geschehen wird. Wobei man wohl annehmen darf, daß die Alliierten, um den Weg durch das Mittelmeer vollständig frei zu machen, versuchen werden, sich zunächst Siziliens und vielleicht auch Sardiniens zu bemächtigen.

An der Konferenz in *Washington,* die in diesem Augenblick stattfindet und zu der sozusagen der ganze angelsächsische Generalstab, aber auch hervorragende Politiker wie Benesch erschienen sind, soll vor allem auch das Problem der neuen Offensive der Alliierten besprochen werden. Eine solche soll nun auch gegen *Japan* einsetzen, nachdem man bisher immer verkündigt hatte, daß dieses erst drankomme, wenn der Kampf in Europa entschieden sei. Die Aenderung wird zum Teil durch das Auftreten der Frau Tschiang Kai-Schek in den Vereinigten Staaten bewirkt worden sein. Das kämpfende China scheint sehr erschöpft zu sein.

Eine Konferenz angelsächsischer Offiziere und Politiker in *Kairo* behandelt inzwischen das Problem des Mittleren Ostens.

Es muß uns klar sein, daß nicht nur diese „zweite Front", rein militärisch betrachtet, ein äußerst schweres Werk, sondern der damit zur Entscheidung kommende Kampf vom politischen, kulturellen und menschlichen Boden aus gesehen etwas *Furchtbares* sein wird, das leicht die völlige Zerstörung Europas zur Folge haben kann und das auf alle Fälle, so oder so, auf die bisher vom Kriege nicht direkt und in akuter Form betroffenen Völker irgendwie in seine Kreise ziehen wird.

Man darf aber nicht damit rechnen, daß Deutschland (um von Italien abzusehen) den Angriff der Alliierten passiv abwarten werde. Es scheint sich in *Rußland* zu einem neuen Vorstoß zu rüsten, und zwar, wenn man so sagen darf, zu einem moralisch bedingten gegen Moskau, vor allem aber zu einem wirtschaftlich bedingten gegen den Kaukasus. Denn es wird, namentlich nach dem auch von der politischen Seite her drohenden Verlust des rumänischen Petrols wohl vor allem der Gefahr ausgesetzt sein, am Treibstoffmangel zu Fall zu kommen. Diesen Plan wollen die Russen, nachdem sie die Hakenkreuzfahne vom höchsten Gipfel des Kaukasus heruntergeholt haben, dadurch vereiteln, daß sie Hafen und Festung von Noworossischk, die den Deutschen als Ausgangspunkt dienen könnten, wieder in ihre Hand bekommen. Vielleicht soll es auch ein Entgegenkommen für die alliierte Offensive sein. Aber sie reagieren auch an der Zentralfront gegen die kommende deutsche Offensive. Von beiden Seiten werden ungeheure Kräfte aller Art gesammelt. Nun soll eine neue „Zange" angesetzt werden, und zwar diesmal durch die Alliierten, jene Zange, die *Deutschland* vom Osten und vom Westen her (abgekürzt ausgedrückt) anfassen, und deren Ort des Zusammentreffens der beiden Backen summarisch ausgedrückt Berlin wäre. Im Fernen Osten aber wartet *Japan* auf seine weitere Aktion und sammelt ein Millionenheer an der Grenze von Sibirien.

So füllt die furchtbare Wolke, aus der das Welten- und Höllen-

wetter brechen ſoll, immer raſcher den Luftkreis aus. In zwei Formen gewinnt, wie wir ſchon im letzten Aufſatz zur Lage gezeigt haben, der Kampf ſeine am meiſten ſymboliſche Form: im U-Boot-Krieg, auf den die Achſe, und im Luftkrieg, auf den die Alliierten ihr Vertrauen ſetzen. Die, wenn auch nicht ununterbrochen ſteigende Verſenkung der alliierten Schiffe durch die Achſe und die wachſende Zerſtörung der U-Boot-Baſen und -Werften, der Rüſtungsfabriken und Transportmittel der Achſe (ich erinnere in bezug auf Rüſtungswerke beſonders an die neuerliche Zerſtörung der Skodawerke in Pilſen, aus denen ſoviel Fluch hervorgegangen iſt) durch die Alliierten bilden das Vorſpiel, wobei beſonders der Vorſtoß der Alliierten auf den Kontinent durch ein Schilddach ihrer überlegenen Luftwaffe geſchützt werden ſoll. Dieſe und die andern Waffen erfahren unaufhörlich „Verbeſſerung". Eine rieſenhafte Anſtrengung des Geiſtes wird darauf verwendet. Beſteht doch ein heutiges Flugzeug aus 70 000 Maſchinenteilchen, die alle mit wiſſenſchaftlicher Genauigkeit hergeſtellt werden müſſen. Die Kriegskoſten ſteigen ins Unfaßbare. England gibt täglich 300 Millionen Franken aus und hat bisher 260 Milliarden ausgegeben; die Vereinigten Staaten ſetzen für das Jahr 1944 für die Flotte allein 100 Milliarden aus.

„Vieles Furchtbare gibt es", ſagt der alte Dichter, „aber nichts iſt furchtbarer als der Menſch." Wie groß kann der Menſch ſein! Er iſt es heute auf Seiten des Erdgeiſtes, könnte er es nicht eines Tages auf Seiten Gottes ſein?

Mit dem Maße der Rüſtungen ſteigt auch das Maß der Erbitterung und der Schrecken. Immer droht im Hintergrund auch das Geſpenſt des *Giftgaskrieges*, gegen den von Churchill eine Warnung an Deutſchland und von Rooſevelt eine an Japan ergeht. Die Japaner aber laſſen amerikaniſche Luftpiloten, die auf ihrem Boden eine Notlandung vornehmen müſſen, hinrichten. Wegen „Unmenſchlichkeit", ſie, von denen man weiß, was ſie von der Luft aus an den Städten Chinas, vor allem an deren Frauen und Kindern, ohne militäriſche Ziele, getan haben. So redet auch Muſſolini, ähnlich wie die Deutſchen, von der „infernaliſchen Gemeinheit" der angelſächſiſchen Kriegsführung, welche Frauen und Kinder von der Luft her töte. Dabei ſcheint er völlig zu vergeſſen, daß er dies in noch viel größerem Maßſtab, und zwar direkt und mit Abſicht (was man den angelſächſiſchen Piloten doch wohl nicht nachſagen darf) an den abeſſiniſchen Frauen und Kindern getan hat (wobei ſein Sohn erklärte, daß das ein berauſchender Sport ſei) und daß er ſich einſt gerühmt, die Italiener würden eines Tages im Schatten ihrer den Himmel erfüllenden Flugzeuge fechten, wie die Spartaner im Schatten der perſiſchen Pfeile! O welches Verſchwinden alles Wahrheitsgefühles und welches blitzhelle Walten der Nemeſis! Und ob die Japaner nicht wiſſen, was für Gefühle und Entſchlüſſe ſie durch ihr Vorgehen in der amerikaniſchen Welt erregen? Ob ſie die Wirkung von Pearl Harbor vergeſſen haben?

So wachſen Sünde und Grauen zum Himmel. So wird die Offenbarung Johannis erfüllt und überboten. So ſtrömen die Heere der Weltreiche nach Harmageddon zuſammen.

3.

Der Aktion der Schlachtfelder in der Luft, auf dem Lande, auf dem Waſſer und unter dem Waſſer, wie der in den Rüſtungsſtätten geht eine andere parallel, die ich noch für wichtiger zu halten geneigt bin und die ich, den Ausdruck etwas dehnend, die *politiſche* heißen möchte.

Sie nimmt verſchiedene Formen an.

a. Um beim militäriſchen Moment anzuknüpfen, ſo rechnen alſo die Alliierten bei ihrem Vorſtoß auf den europäiſchen Kontinent mit dem, was man die „fünfte Front" nennt: mit der Unterſtützung der durch Deutſchland und Italien unterdrückten Völker. Gegen dieſe ſehr große Gefahr reagiert beſonders Deutſchland. Es tut dies durch *techniſche* Mittel: durch rieſige Befeſtigungen, durch das, was es den Atlantik-Wall (und Mittelmeer-Wall) nennt und mit deſſen unüberwindlicher Stärke es rechnet, durch die Evakuierung der vermutlichen Gegenden des alliierten Angriffs. Es tut es durch die Behandlung der *Menſchen* jener Völker. Dabei verſucht es gelegentlich, mit dem Zuckerbrot zu wirken. Es läßt in Dänemark eine gewiſſe Freiheit walten, die dieſem ſogar Wahlen erlaubt, und wobei dieſe Wahlen zu nationalen Demonſtrationen werden. Es bietet in Norwegen den Freiwilligen erhöhte Rationen und ſogar Schokolade, auch für ihre Familien. Es ernennt in Holland ein „ſtaatspolitiſches Sekretariat der Nationalſozialiſtiſchen Partei" mit achtzehn „Bevollmächtigten", welche dem Volke eine „unmittelbare Teilnahme an der Regierung" ermöglichen ſollen, will aber gleichzeitig die ſeinerzeit entlaſſenen holländiſchen Kriegsgefangenen wieder einziehen. Denn weil jene Mittelchen nicht verfangen, kommt die Peitſche dran. Die Erſchießung der „Geiſeln" mehren ſich noch beſtändig.[1]) Druck und Terror jeder Art wachſen. Die Ausrottung der *Juden* wird aufs neue proklamiert und auch neunzigjährige Frauen werden nicht verſchont.

Vor allem verfolgen die *Deportationen von Männern* im für militäriſche Betätigung fähigen Alter zu Hunderttauſenden, ja Millionen (ſo beſonders aus Frankreich) in erſter Linie den Zweck, ſie als Verbündete der „Zweiten Front" auszuſchalten. Noch faſt aufreizender aber wirkt der Zwang, an den deutſchen, gegen die Befreier gerichteten Befeſtigungen mitzuarbeiten. So beſonders in Norwegen. Der Proteſt der Kirchen und Schulen (namentlich der Hochſchulen) dagegen iſt

[1]) Soeben kommt die Nachricht, daß wieder 48 Holländer erſchoſſen worden ſeien, weil ſie ſich an dem Verſuch eines Proteſtes gegen jene Maßregeln durch Generalſtreik beteiligt hätten.

ehrenvoll. Der Widerſtand der übrigen Bevölkerung aber äußert ſich beſonders in „Sabotage" der Rüſtungsinduſtrie, Zerſtörung der Verkehrsmittel, immer mehr auch in der gewaltſamen Beſeitigung verhaßter Perſonen des Regimes (ſo neuerdings beſonders in Polen, Bulgarien und Belgien) und geht allmählich in offenen und organiſierten Partiſanenkrieg über, während in Jugoſlawien und Griechenland, wie ſchon geſagt, der Krieg im großen Stil angedauert hat. Und die zehn Millionen fremder Arbeiter und Kriegsgefangener in Deutſchland?

Dieſe ganze Welt iſt gerüſtet, in Flammen zu explodieren.

b. Eine andere Form der Vorbereitung auf die Entſcheidung iſt mehr im engeren Sinne politiſcher, ſagen wir, mehr *diplomatiſcher* Art. Die *Achſe* verſucht ihre Vaſallen ſtärker um ſich zu ſammeln. Hitler läßt ſie in ſein Hauptquartier kommen, alle dieſe Diktatoren und Diktatörlein: Antonescu von Rumänien, Boris von Bulgarien, Horthy von Ungarn, Pawlewitſch von Kroatien, Tiſo von der Slowakei und vor allem Laval von Frankreich und Muſſolini von Italien. Sie ſollen das Aufgebot all ihrer Möglichkeiten für den Kampf um die Entſcheidung, für den Kreuzzug gegen die Weltfeinde Kommunismus und Judentum verſprechen oder dafür Pläne machen helfen.

Welches iſt das Ergebnis?

Es iſt ſehr problematiſcher Natur und wird infolge der afrikaniſchen Kataſtrophe noch problematiſcher werden. Rumänien erlebt offene Revolten und muß ſeine Konzentrationslager erweitern. In Bulgarien häufen ſich die Attentate auf die Träger der Regierungspolitik, ſo daß zweimal „Razzien" in Sofia nötig wurden, und demonſtrieren achttauſend Menſchen vor dem Königsſchloß für Rußland. Ebenſo ſteht es in Kroatien und in der Slowakei. Ungarn iſt in Gärung und Auflehnung. Die Regierung muß das Parlament ſchließen, der Premierminiſter in Rom Rat holen, und die Judengeſetze werden nicht ſtreng angewendet. In Finnland aber fordern die Gewerkſchaften einen möglichſt raſchen Abſchluß des Krieges und die Berückſichtigung der Tatſache, daß Finnland mit Skandinavien und Rußland zuſammenleben müſſe. Vor dem drohenden Bruche mit den Vereinigten Staaten, deren Geſandtſchaft Helſingfors verlaſſen hat, weil ihr Drängen auf eine Verſöhnung mit Rußland kein Gehör gefunden hat, wird dringlich gewarnt.

Italien wird immer mehr zum Problem. Die „Säuberung" der faſchiſtiſchen Parteiorganiſation durch den neuen Sekretär, Carlo Scorza, die Drohungen Muſſolinis gegen die „Verräter" zeigen beſſer als zuſammengetrommelte Maſſendemonſtrationen, welche Muſſolini zujubeln, wie die überwiegende Stimmung des Volkes iſt.[1])

Und *Frankreich?* Es bewegt ſich immer deutlicher und einſtimmiger von Pétain und Laval weg zu Giraud und namentlich de Gaulle. Zwar

[1]) Bezeichnend iſt wohl auch, daß im „Angelicum", dem Zentrum der Dominikaner in Rom, ungeſtraft gegen die Raſſentheorie geredet werden darf.

beſteht der Gegenſatz zwiſchen dieſen beiden Führern fort. Hinter ihnen ſtehen zwei Parteien: hinter Giraud eine bürgerlich-kapitaliſtiſche, repräſentiert durch Vertreter von Großbanken (zum Beiſpiel Banque de Paris et des Pays Bas) und Männer wie Flandin und Peyrouton, und hinter de Gaulle eine andere, die ſich weitgehend mit der einſtigen Volksfront deckt. Es tritt in dieſer Tatſache jenes Element des *ſozialen Bürgerkrieges* hervor, von dem wir ſtets betont haben, daß es einen weſentlichen Beſtandteil des Weltkampfes bilde. England und die Vereinigten Staaten ſind offenbar beſtrebt, beide Parteien bei der Stange zu halten, wobei England etwas mehr de Gaulle und Amerika (es iſt immer an die Regierungen zu denken) etwas mehr Giraud zu begünſtigen ſcheint.

Aber die Bewegung geht wohl, wie wir bemerkt haben, deutlich in der Richtung de Gaulles, dem man in Algier zujubelt (weswegen Giraud ihn nicht in Algier treffen will!), und die geplante Zuſammenkunft der beiden Männer wird wohl einen weiteren Schritt in dieſer Richtung bedeuten.

Inzwiſchen aber markiert die Wiedereroberung von Tunis für Frankreich und die weſentliche Teilnahme franzöſiſcher Truppen daran, die wieder zu franzöſiſchen Siegen über die Deutſchen führt, eine neue Phaſe der Auferſtehung Frankreichs.

Während ſo auf ſeiten der Achſe der Zuſammenhalt ihrer Kräfte ſich ſichtlich auflöſt, wächſt er auf ſeiten der *Alliierten* ebenſo ſichtlich. Es ſchließt ſich Bolivien, das vor kurzem durch einen deutſchen Nationalſozialiſten regierte, als kriegführend den Alliierten an. Die Vereinigten Staaten legen die Hand auf das immer noch im Sinne Vichys und der Achſe regierte St. Martinique. Der Präſident von Mexiko, Camacho, hält mit Rooſevelt eine Zuſammenkunft. Der immer engere Zuſammenſchluß von Süd- und Nordamerika wird durch die Reiſe des Vizepräſidenten der Vereinigten Staaten (Wallace) nach Südamerika markiert, und der Staatsſekretär Sumner Welles proklamiert auf dem panamerikaniſchen Kongreß eine Zuſammenarbeit der beiden Halbkontinente auch nach dem Kriege.

So hebt ſich das Rieſengebilde einer vereinigten Weltmacht Amerika aus der geſchichtlichen Entwicklung hervor — auch ein gewaltiges, wenn auch nicht reſtlos erfreuliches Symptom kommender Dinge.

c. Da für die Achſe alſo auch auf dieſer Linie nicht viel zu hoffen iſt, verlegt ſie das Hauptgewicht ihrer politiſch-diplomatiſchen Tätigkeit auf die Herbeiführung des *Kompromißfriedens*, dem man lieber den ſchöneren Namen des Verſtändigungsfriedens gibt.

Dafür verſucht man nun mehrere Mittel. Das eine iſt die ſchon im letzten Aufſatz zur Weltlage erwähnte, daß man, unter Hinweis auf die angelſächſiſche und ruſſiſche Preisgabe der kleinen und mittleren Staaten, dieſen den Schutz der nationalen Selbſtändigkeit ſowie der politiſchen und kulturellen Eigenart verſpricht. Wobei behauptet wird,

daß besonders Mussolini auf dieser Losung bestehe. Es soll, um dies der Welt anschaulich zu machen, nächstens, in Analogie und zugleich Gegensatz zur „Charta Atlantica", eine „Charta des neuen Europa" erscheinen. Man darf darauf gespannt sein.

Diese Losung des Verständigungsfriedens ist nicht ohne Aussichten. Vieles kommt ihr entgegen: die Kriegsmüdigkeit, eine gewisse pazifistische oder humanitäre oder christliche „Liebe" und „Versöhnung", die Tendenzen der Weltreaktion und nicht zuletzt die christliche und kapitalistische Angst vor Rußland.

Den Mittelpunkt dieser Aeußerungen bildet unter dem Titel der Friedensschaffung offensichtlich immer der *Vatikan.* Nicht zufälligerweise hat Deutschland dorthin seinen geschicktesten und angesehensten Diplomaten, Weizsäcker, den ehemaligen deutschen Botschafter in Bern, entsendet, und hat vorher schon Italien Ciano, den Schwiegersohn Mussolinis, den ehemaligen italienischen Außenminister, dorthin versetzt. Und nicht zufälligerweise strömen dorthin auch sonst die Staatsmänner der Achsenwelt.

Eins ist dabei wohl auch hervorzuheben. Man holt in Deutschland wieder die alte Garnitur der Diplomaten hervor, gewiß auch deshalb, weil diese bei den Andern mehr Kredit genießen und für die Schaffung des Verständigungsfriedens tauglicher erscheinen als etwa ein Ribbentrop und seine Leute. Damit aber wird auch auf dieser Linie Hitler in den Hintergrund gedrängt. Die „Generalshypothese" gewinnt wieder mehr Wahrscheinlichkeit.

Man scheint im übrigen besonders auch *Spanien* für dieses Werk der „Versöhnung" als Vermittler ausersehen zu haben. Nachdem schon dessen Außenminister Jordana vor einiger Zeit entsprechende Töne angeschlagen, tut dies neuerdings in erhöhtem Maße Franco selbst. Er warnt die Kämpfenden vor dem Bolschewismus, dem sie sich ausliefern, wenn sie noch länger im Krieg verharrten. Er behauptet, daß keiner der Gegner stark genug sei, Aussicht zu haben, den andern zu vernichten. Und er verweist auf den Vatikan!

Man sieht, welche Rolle in diesem Zusammenhang immerfort und erst recht der *Kommunismus*-Popanz spielt. Das ist das zweite Mittel, das man anwendet, um die Gemüter für den „Verständigungsfrieden" reif zu machen. Die russischen Siege haben dabei stark mitgeholfen, und neue werden das Werk erst recht fördern. Auch in England und Amerika.

Was dieser „Verständigungsfriede" bedeutete, ist freilich klar: die Auslieferung des europäischen Kontinentes an Deutschland und dessen neuer Vorstoß zur Weltherrschaft durch einen Weltkrieg, der Europas, und vielleicht nicht nur Europas, endgültiger Untergang wäre, und zwar in nicht zu ferner Zeit. Von einem solchen „Frieden" gälte noch mehr als einst von dem durch die meisten „Pazifisten" und viele „Christen" (und was für welche!) so hoch gepriesene „Münchner Frieden"

das Wort des Propheten: „Wehe denen, die ‚Friede!' rufen, wo doch kein Friede ist."

Durch diesen Sachverhalt sollen sich auch diejenigen warnen lassen, welche, sei's aus diesem, sei's aus jenem Grunde, es für ihren Beruf halten, besonders England oder Rußland einer unablässigen, mehr oder weniger kleinlichen und gehässigen Kritik, die oft zur bloßen Krittelei entartet, zu unterwerfen. Sie besorgen damit sehr deutlich die Geschäfte Hitlers, noch abgesehen von andern, ganz furchtbaren Gefahren, vor die solche Neutralistik in Bälde besonders die Schweiz stellen kann.

Der versuchte Vorstoß auf diesen „Frieden" zu ist von den Alliierten ohne viel Worte schroff abgewiesen worden. Auch die Wilhelmstraße verleugnet ihn, was aber nicht heißen will, daß er nicht von ihr gebilligt, ja sogar inspiriert war. Der Versuch wird weitergehen, und wir dürfen sicher sein, daß hinter den Kulissen vieles geschieht, was wir zum Teil kaum ahnen. So wird zum Beispiel, wie wenigstens dem Schreibenden vorkommt, durch die Erklärung Stalins zum 1. Mai (von der bald weiter zu reden sein wird) eine Vermutung bestätigt, die wir auch schon geäußert haben: es ist Rußland offenbar durch Deutschland der Friede, wahrscheinlich einer der „Verständigung" und „Versöhnung", angetragen worden.

Aber wenn es mit der Verständigung und Versöhnung nicht geht, dann vielleicht mit der *Scheidung*. Man kann versuchen, einen Keil zwischen die Alliierten zu treiben, wenn möglich einen zwischen England und die Vereinigten Staaten, vor allem aber einen zwischen die Angelsachsen und Rußland. Man sucht Amerika (wir denken vor allem an die Vereinigten Staaten) zu zeigen, wie verhängnisvoll es sei, daß es sich durch England in die Verbindung mit Rußland habe ziehen lassen und welches die Folgen sein würden. Damit spekuliert man auf den amerikanischen Isolationismus und die reaktionäre Feindschaft gegen Roosevelt, liefert vielleicht sogar Lewis Waffen gegen diesen. Man spielt dabei besonders auch die drohende neue Einverleibung der *baltischen* Staaten (wie Ostpolens und der Westukraine) in Rußland aus, wissend oder annehmend, daß hierin eine Differenz zwischen den Vereinigten Staaten und England bestehe, insofern jene mehr der baltisch-polnischen, diese mehr dem russischen Standpunkt zuzuneigen scheinen. Man hofft auf den Rücktritt Roosevelts nach Ablauf seiner Amtszeit oder auf seine allfällige Nicht-Wiederwahl bei einer neuen Kandidatur und führt also durch Hinhaltung des militärischen Krieges sozusagen einen politischen Abnützungskrieg gegen die Alliierten. Auch an diesem Punkte sollte man sich hüten, das Spiel Hitlers und Goebbels' zu spielen, indem man sich allzu eilfertig für die baltischen Staaten und Polen einsetzt und das Thema breitschlägt. — Noch besser wäre der Achse freilich gedient, wenn sie das Auseinandergehen Rußlands und der andern Alliierten bewirken könnte. Davon sofort mehr.

Es ſcheint, daß dieſe Karte als letzte Hoffnung neben der, durch die neueſten Ereigniſſe etwas geſchwächten, auf den Unterſeebootskrieg eine beſonders ſtarke Rolle ſpielt.

Dieſem ganzen, etwas kompliziert ſcheinenden, aber doch einheitlichen politiſchen Feldzug der Achſe und beſonders Deutſchlands ſoll auch das Manöver dienen, das durch den Namen *Katyn* bezeichnet wird: die angeblich geſchehene Aufdeckung von Maſſengräbern mit etwa 8000 bis 10 000 von durch die Ruſſen im Frühjahr 1940 erſchoſſenen polniſchen Offizieren, wozu noch einige tauſend Unteroffiziere kämen, und dann im weiteren anderthalb Millionen polniſche Kriegsgefangene, die einfach in Rußland verſchwunden wären. Man wußte zu berichten, alle dieſe Toten ſeien, von hinten her, ins Genick geſchoſſen worden, ſie trügen zum Teil ſogar noch den Identitätsausweis bei ſich, und einige ſeien (nach drei Jahren!) von ihren Kameraden erkannt worden.

Dieſer Bericht erregte ungeheure Senſation. Er beſchäftigte in dieſen Zeiten, wo ein wichtiges Ereignis das andere zu verdrängen pflegt, wochenlang die Welt. Und er erregte auch in dieſer durch ſo viel Greuelhaftes, ſogar ſolches von noch viel ſchlimmerer Art, abgeſtumpften Welt Entſetzen. Zwar war man in der Sphäre der Alliierten und auch der meiſten Neutralen nicht ohne weiteres bereit, an die Richtigkeit dieſer Mitteilung zu glauben. Auch wurde ſofort allgemein feſtgeſtellt, daß die Deutſchen am wenigſten berufen und berechtigt ſeien, den Ruſſen ſolche Verbrechen vorzuwerfen, ſie, die doch ganz neuerdings offen und zuverläſſig unendlich viel größerer bezichtigt worden ſeien, beſonders der in Polen begangenen: der unter ſchauderhaften Umſtänden vernichteten zwei bis drei Millionen Juden und Polen, aber auch Zehntauſende und Zehntauſende in andern beſetzten Gebieten. Doch es blieb das von der polniſchen Regierung behauptete Schweigen Moskaus auf die Frage der polniſchen Exilregierung nach dem Verbleiben jener Offiziere und vor allem das Verlangen der polniſchen Regierung, daß die Katyn-Angelegenheit vom Internationalen Roten Kreuz, alſo einer unparteiiſchen Inſtanz, unterſucht werde. Auch ließ ſich tragiſcherweiſe ja nicht leugnen, daß im Rußland Stalins nicht unähnliche Dinge wirklich geſchehen ſeien.

Raſch aber zerſtreuten ſich dieſe Bedenken faſt reſtlos vor dem Lichte der Wahrheit. Es drängte ſich die ganze *Unwahrſcheinlichkeit* dieſes Berichtes auf. Zehntauſend Offiziere und zweitauſend Unteroffiziere erſchoſſen — alle von der GPU. — ins Genick! Und ihnen die Erkennungszeichen, auch Tagebücher, gelaſſen, ebenſo die Uniformen! Dieſe Maſſengräber plötzlich entdeckt, nachdem die Deutſchen drei Jahre lang in der Umgebung von Smolenſk wohl jeden Fußbreit Bodens kennengelernt hatten! Dazu Unſtimmigkeiten in den Angaben: bald weniger, bald mehr Leichen, und ſo fort! Dazu das Wiederauftauchen der kriegsgefangenen Polen in Rußland. Dann die Frage, *wer*

denn die Ausrottung der Polen betreibe, ob wirklich Rußland, von dem man ſo etwas nie gehört, und nicht vielmehr Deutſchland ſelbſt. Dann das raſche Abklingen der deutſchen Propaganda, welche mit dieſen Greueln gemacht worden war. Vor dieſen Bedenken blieb zuletzt im ſchlimmſten Falle etwas relativ Kleines übrig: etwa die Hinrichtung einer größeren Anzahl polniſcher Offiziere wegen Widerſetzlichkeit, etwa nach Analogie der beiden Sozialiſtenführer Alter und Ehrlich.

Es entſteht freilich die Frage, ob denn Goebbels (wir wollen ſo formulieren) einen ſo ungeheuren Betrug hätte wagen dürfen? Darauf gibt es eine ſehr draſtiſche Antwort: der Reichstagsbrand! Man mußte doch auch damals damit rechnen, daß die Wahrheit bald an den Tag komme. Und ſie kam auch bald an den Tag. Auch für die Deutſchen ſelbſt. Aber inzwiſchen war der Effekt erreicht: Hitler war durch Panikwahlen in den Sattel geſetzt, und kein Menſch fragte mehr nach Lubbe, dem angeblichen Brandſtifter, wie nach dem Brande ſelbſt. Leute wie Goebbels, Göring und Himmler rechnen mit kurzen Friſten und mit dem ſchlechten Gedächtnis der Menſchen.

Dieſe Auslegung Katyns wird noch ſtark bekräftigt durch die *Motive*, die der Spekulation mit dieſem Koloſſalbetrug zugrunde gelegen hätten. Dafür kommt vor allem das eine in Betracht: damit die Atmoſphäre des Kreuzzuges gegen Rußland gewaltig zu verſtärken, damit in den neutralen und auch in den alliierten Ländern den Abſcheu vor Rußland zu vermehren und ſie für den „Verſtändigungsfrieden" zu gewinnen. Und noch Eines. Es drängte ſich raſch auch die Frage auf: Von was für wirklichen Greueln ſoll wohl mit dieſer Greuelmeldung *abgelenkt*, welche kommenden damit entſchuldigt werden? Soll das von den Deutſchen in Polen Begangene damit zugedeckt werden? Soll neu zu Begehendes zum voraus gerechtfertigt werden? Und bald gab es an dieſem Punkte Aufklärung: Raſch wurde erklärt, die Mörder jener zwölftauſend ſeien *Juden* geweſen (eine neue Wahrſcheinlichkeit!), und dann erfolgte die Mitteilung, man werde nun mit deren Austilgung endgültig Ernſt machen. Damit fällt vollends Licht auf dieſes entſetzliche Gebilde der Propaganda. Entſetzlich — ſchauderhaft! — bleibt ja das alles. Schon daß man ſo etwas behaupten und der Welt nicht ohne einigen Erfolg zumuten konnte, es zu glauben, zeigt, wie weit wir gekommen ſind.

Und gänzlich aufgeklärt muß die Sache ſchon werden! Es wird zu den Nachkriegsaufgaben gehören, endgültiges Licht in dieſen Höllenſpuk zu bringen und die wirkliche Schuld aufzudecken, falls eine ſolche vorhanden iſt.

Was aber den *Erfolg* dieſes politiſch-moraliſchen Kriegsmanövers betrifft, ſo hat er ſich, nach einem anfänglichen Glanz, raſch verflüchtigt. Dazu hat weſentlich jener *Erlaß Stalins* zum 1. Mai beigetragen, worin er die Alliierten auf eine bei ihm bisher ungewöhnliche Art lobt, Deutſchlands Lage als ſchlimm bezeichnet, immerhin ſo, daß es noch einige

große Schläge nötig habe, um besiegt zu werden, diese aber von dem als sicher angenommenen Zusammenwirken mit den Alliierten in der Zweiten Front erwartet und mit äußerster Schärfe jeden Separatfrieden mit Deutschland abweist, dessen völlige Kapitulation auch seinerseits verlangend. Diesem Erlaß hat er dann Gratulationen an Churchill und die Alliierten für ihren Luftkrieg und den Sieg in Nordafrika hinzugefügt.

Die einheitliche Front der Alliierten ist also vorläufig, wenigstens für die Dauer des Krieges, nicht nur wieder hergestellt, sondern sogar befestigt.

Freilich werden die Versuche, den Samen des Zwiespaltes zwischen die Alliierten zu säen, besonders durch Erregung von Mißtrauen, fortgesetzt werden. So redet man etwa von der doch höchst unwahrscheinlichen Absicht, daß Rußland und Japan in Ostasien gegen England und die Vereinigten Staaten zusammengehen wollten, von russischen Absichten in bezug auf Indien, von seinem Plan einer kommunistischen Weltrevolution. Wieder muß gesagt werden: Wir sollten uns davor hüten, uns an dieser Aussaat von Fluch zu beteiligen.

4.

Es ist darum noch einmal ein Wort über *Rußlands weltpolitische Haltung* zu sagen.

Ist es wohl so wahrscheinlich, daß Rußland sozusagen einen Zusammenstoß mit den angelsächsischen Mächten suche? Fröhnt es einem *Imperialismus* üblichen Stiles, etwa im Sinn und Geist des einstigen Zarismus? Oder hat es vor allem die kommunistische Weltrevolution im Sinne?

Diese Fragen in der gebotenen Kürze und dazu auf kategorische Weise zu beantworten, ist unmöglich. Aber es ist wenigstens folgendes zu erwägen:

Es ist nicht leicht abzusehen, wie Rußland mit den Angelsachsen an *wesentlichen* Punkten der Weltpolitik zusammenstoßen müßte. Von der Notwendigkeit eines solchen Zusammenstoßes hat man nun schon lange geredet, statt dessen haben wir immer wieder das Bündnis erlebt. Ganz unwahrscheinlich ist, wie wir schon bemerkt haben, das Zusammengehen mit Japan gegen die Angelsachsen für den Pazifischen Ozean und die Absichten auf Indien. Dafür kennen die Russen Japan zu gut. Und sie vergessen China nicht! Auch kennen sie die ungeheure Macht der angelsächsischen Welt und haben jedenfalls für lange Anderes zu tun, als diese herauszufordern. Noch ganz abgesehen von dem auf zwanzig Jahre abgeschlossenen Bündnis mit England.

Dabei liegt ja auch den Angelsachsen sehr viel an der Erhaltung des guten Verhältnisses zu Rußland. Roosevelt wünscht sehr eine Zusammenkunft mit Stalin. Der Privatgesandte Elmer Davies, den er nach Rußland schickt, soll auch die Aufgabe haben, eine solche vorzuberei-

ten. Wenn Churchill wieder nach Waſhington geflogen iſt, wie vorher Eden, ſo ganz gewiß auch, um dort über dieſes Problem zu reden. Es iſt kein Anlaß, den Gegenſatz zwiſchen Rußland und den Angelſachſen für einen Hauptfaktor der künftigen Weltpolitik zu halten. Und es bleibt etwas vom ſicherſten, daß die Angelſachſen weſentlich die kommende Neuordnung der Völkerwelt beſtimmen werden, ſoweit ſie *politiſcher* Natur iſt.

Soweit ſie politiſcher Natur iſt! Es gibt freilich für dieſe Neuordnung auch noch eine andere Linie: die *ſoziale*. Damit ſtoßen wir auf das Problem der „*Weltrevolution*" als Ziel des Kommunismus. Hier möchte ich ſagen: Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſes Ziel von Stalin oder doch von Rußland feſtgehalten wird. Aber muß dieſe Hoffnung auf die Weltrevolution bei der heutigen Weltlage auf Gewalt und Krieg gegründet ſein? Und da iſt in bezug auf das Verhältnis von England und Rußland Eins nicht zu vergeſſen: Lange Zeit betrachtete Stalin nicht ohne Grund England als den ſtärkſten Feind Sowjetrußlands. London war ihm das Weltzentrum des Kapitalismus, wie Moskau das des Weltſozialismus. Wir haben davon auch in den „Neuen Wegen" geredet. Das *München* Chamberlains und Daladiers bezeichnete den Gipfel dieſes Zuſtandes. Aber hat ſich ſeit München nicht eine ungeheure Veränderung vollzogen?

Daß aber von Rußland fortdauernd eine heilſame Unruhe auf die bürgerliche Welt und vor allem auf die chriſtliche Welt ausgehe, muß jeder wünſchen, deſſen Herz und Sinn nicht durch Geldbeutel oder Weihwaſſerkeſſel verblendet iſt. Wir müſſen freilich auch wünſchen, daß das, was von Rußland ausgeht, daß allgemein der „Kommunismus" in eine höhere und reinere Atmoſphäre emporwachſe, daß er tieferen und heiligeren Grund gewinne — aber tragen wir durch Haß, Verleumdung und gewaltſame Bekämpfung dazu bei? Gibt es dafür nicht einen anderen, gottgewollten Weg?

5.

Es muß aber auch noch ein Wort ſpeziell über den *polniſch-ruſſiſchen Konflikt* geſagt werden. Denn daran wird Einiges von dem Geſagten weiter klar. Dieſer Konflikt iſt ja noch nicht beigelegt und ſteht im Zuſammenhang mit anderen. Polen verzichtet auf eine Anrufung des Roten Kreuzes. Sicher war dieſer Schritt, von dem die Alliierten und Rußland nicht vorher unterrichtet worden, ein Fehler, der Rußland im höchſten Grade erregen mußte. Und was war denn von einer ſolchen Unterſuchung auf deutſchem Boden und unter deutſcher Aufſicht zu erwarten? [1]) Polen fordert nun aber die polniſchen Kriegsgefangenen

[1]) Das ſogenannte internationale und neutrale Komitee, das die Deutſchen für dieſe Unterſuchung gebildet haben, hat darüber ein Protokoll aufgeſetzt, das ſelbſtverſtändlich völlig wertlos iſt. Natürlich mußte auch ein ſchweizeriſcher Profeſſor dabei ſein!

zurück und erklärt, daß es von dem Anſpruch auf die Weſtukraine und auf Weißrußland unmöglich zurücktreten könne. Rußland hält ſeine Vorwürfe wegen der reaktionären und ruſſenfeindlichen Haltung gewiſſer polniſcher Kreiſe aufrecht und läßt deutlich merken, daß es eine Veränderung der polniſchen Regierung wünſche (wobei die Oppoſition ſich nicht in erſter Linie gegen Sikorſki richtet), und der ſtellvertretende Außenminiſter Wyſchinſki vermehrt Molotows Vorwürfe dieſer Art, die in Rußland internierten Polen zum Teil ſogar der Spionage für Deutſchland beſchuldigend. Doch erklärt man, ein „ſtarkes und unabhängiges Polen" zu wünſchen und bietet einem nichtreaktionären Polen ſogar eine Allianz an, was Polen annimmt. Auch verſichert man, daß man nicht etwa eine Gegenregierung in London oder in Moskau bilden wolle.

Man hat das Gefühl, daß es die angedeuteten Hintergründe ſeien, die viel mehr als Katyn ſelbſt zu dem offenen Hervortreten des Konfliktes geführt hätten.

Hier bleibt dieſer ſtehen. Die Alliierten bemühen ſich natürlich, ihn zu beſänftigen. Sicher bildet er, wie wir ſchon bemerkt haben, wie das ganze Verhältnis zwiſchen Rußland und den andern Alliierten eines der Themen, die zwiſchen Rooſevelt und dem wieder zu ihm geflogenen Churchill, wie vorher zwiſchen Rooſevelt und Eden, verhandelt werden.

Und wie ſtellen *wir* uns zu dieſem Problem?

Zunächſt die Verſicherung des Selbſtverſtändlichen, daß auch wir ein „freies und ſtarkes Polen" wünſchen müſſen. Wenn es ſich darum handelt, dafür Gebiet in Anſpruch zu nehmen, das einſt zu Rußland gehörte und das Rußland nicht ohne Grund ebenfalls beanſpruchen darf, ſo iſt zu bedenken, daß Rußland noch groß genug bleibt und Polen durch ſeine Vergangenheit, ſeine Berufung und nicht zuletzt ſeine Leiden, durch das an ihm jahrhundertelang begangene Unrecht, Größe und Lohn verdient.

Aber ein wirklich *neues* Polen!

Und hier iſt der Punkt, auf den die Hand gelegt werden muß. Das Polen, das wir ſeit dem erſten Weltkrieg gehabt haben, hat uns politiſch wenig Freude bereiten können, weder das von Oberſt Beck, noch auch das von Pilſudſki. Es war ein imperialiſtiſches und dazu immer mehr ein reaktionäres, ja zu drei Vierteln faſchiſtiſches Polen. Dieſes Polen iſt nicht nur voll Feindſchaft gegen Sowjet-Rußland geweſen, ſondern hat dieſem auch Unrecht getan. Es wollte die ganze Ukraine mit Kiew, der Hauptſtadt, wegnehmen. Es war immer gegen Rußland. Es iſt nach München auch der Tſchechoſlowakei in den Rücken gefallen. Es iſt ſogar mit Deutſchland gegen Rußland gegangen. Und noch jetzt herrſcht ſogar in den Kreiſen der polniſchen Emigration zum Teil ein übler Geiſt, zum Beiſpiel ein ſtarker Antiſemitismus.

Dazu kommt, daß, wie ſchon angedeutet worden iſt, das *Recht*

Polens auf die Weſtukraine und Weißrußland keineswegs unbeſtritten iſt. Deren Bevölkerung iſt nicht in der Mehrheit polniſch. Auch würde ſie ſchwerlich für den Anſchluß an das *bisherige* Polen ſtimmen.

Damit iſt nun nicht geſagt, daß ſie unbedingt wieder an Rußland zurückfallen müſſen. Aber es iſt damit geſagt, daß wir uns davor hüten müſſen, alles Recht ohne weiteres auf ſeiten der Polen und alles Unrecht auf ſeiten der Ruſſen zu finden. Wir müſſen dringend wünſchen, daß das neue, demokratiſche und ſoziale Polen ſeine Größe nicht in der Vergangenheit, ſondern in der Zukunft, nicht im Imperialismus, ſondern im Föderalismus ſuche, dieſes in dem Sinne, daß es ſeine weltpolitiſche Berufung als mit der Tſchechoſlowakei verbundenes Zentrum einer großen öſtlichen, die baltiſchen Staaten einſchließenden Föderation finde.

Dabei iſt Eins nicht zu vergeſſen. Sowjet-Rußland iſt in den Dingen, die hier in Betracht kommen, bei weitem nicht ſo ſchlimm, wie ſein jetziger Ruf. Es hat nach der Revolution nicht nur ſelbſt ſich in eine gewaltige, zweiundvierzig Völker umfaſſende, in vieler Beziehung muſterhafte Föderation aufgelöſt, ſondern auch von ſich aus Finnland, Polen und die baltiſchen Staaten freigegeben. Ich habe ſelbſt die Broſchüre von Trotzki über die Internationale und den Krieg, welche eine Kette von freien Staaten von der Oſtſee bis zum Schwarzen Meere fordert, als Schutzwall zwiſchen Rußland und Deutſchland, aus ſchlechtem in beſſeres Deutſch überſetzt, ſo daß ſie dann in die Hände Maſaryks und darauf Wilſons gelangen und ſo zur Befreiung jener Staaten Weſentliches beitragen durfte.

Und auch das iſt ja weſentlich: Was Rußland zu ſeiner heutigen Haltung bewegt, iſt nicht eine imperialiſtiſche Tendenz, ſondern die *Furcht vor Deutſchland*, oder beſſer, das *Mißtrauen* gegen Deutſchland. Wenn es darum gelingen ſollte, eine weltpolitiſche Ordnung zu ſchaffen, welche auch die deutſche Gefahr ausſchaltete, ſo müßte dieſe Furcht, müßte dieſes Mißtrauen als Faktor der ruſſiſchen Politik ſtark vermindert werden, wenn nicht verſchwinden. Hier iſt alſo der Punkt, wo dieſes Problem angefaßt werden muß. Darum iſt es ein Problem, das erſt *nach* der Entſcheidung gelöſt werden kann.

6.

Dieſe große Regel gilt aber beſonders auch für das Problem der Stellung der *kleinen Staaten* (wozu man auch die mittleren rechnet) in der neuen Ordnung der Völkerwelt.

Es waltet hier viel Irrtum, und aus ihm, wie aus anderen Faktoren, entſtandenes falſches Mißtrauen.

Dieſes Mißtrauen mag *prinzipieller* Art ſein. Es kann zum Beiſpiel aus einem ſogenannten *Marxismus* ſtammen, der keine anderen Urſachen eines Weltringens anerkennen kann als rein wirtſchaftliche, der überall nur den Kapitalismus im Hintergrund ſieht und daher auch

keinen Unterſchied zwiſchen den beiden Lagern erblicken will. Daß dieſe Blindheit für geiſtige Faktoren dem Sozialismus aufs neue zum Verhängnis werden müßte, wie ſie ihm nach 1918 zum Verhängnis geworden iſt, möchte ich nochmals betonen, mir eine ausführlichere Begründung dieſes Urteils vorbehaltend. Der Sozialismus wird lernen müſſen, daß es eine ernſthafte Geſinnung gibt, die ſich in dem Spruche ausdrückt, der auf dem Denkmal des großen Demokraten Thomas Jefferſon ſteht und den Rooſevelt bei deſſen Einweihung hervorgehoben hat: „Ich habe vor Gott jeder Tyrannei über das Menſchenrecht ewige Feindſchaft geſchworen."

Aus prinzipiellem Mißtrauen entſpringt dann auch das gegen *Perſonen*, wie zum Beiſpiel Rooſevelt und Churchill. Sie werden dann einfach Verkörperungen ſolcher abſtrakten Schemen. In Wirklichkeit ſind Rooſevelt und Churchill zwar keine Marxiſten und auch nicht einmal Sozialiſten, aber ehrliche und echte Demokraten, Vorkämpfer der Freiheit und große Männer.

Es walten aber auch andere Vorurteile über das Verhältnis von Großen und Kleinen in der neuen Ordnung der Völkerwelt.

So iſt es gar nicht richtig, daß in bezug auf Polen und die baltiſchen Staaten die Angelſachſen einfach auf ſeiten Rußlands ſtünden. Churchill und Rooſevelt haben mitten in dem Konflikt den Polen herzlich zu ihrem Nationalfeiertag gratuliert, ihnen für die geleiſteten Dienſte gedankt und verſichert, daß ſie für ein „freies und ſtarkes Polen" eintreten würden.

Ueberhaupt iſt, wie ſchon in den bisherigen Aufſätzen zur Weltlage ſtets wieder betont worden iſt, das Mißtrauen der Kleinen gegen die Großen keineswegs ſo berechtigt, wie man tut. Die Meinung, daß die Großen in erſter Linie die Sicherung der Welt gegen einen neuen Weltkrieg und beſonders gegen die deutſche Gefahr, übernehmen müßten, iſt doch gerade im Hinblick darauf, daß dieſe im Völkerbund verſagt haben und daß es doch in erſter Linie *ihre* Sache iſt, begründet. Im übrigen aber ſoll man ſich doch nicht einbilden, daß die Großen ſo gerne bloß unter ſich ſelbſt ſeien. Die Kleinen ſind ihnen als „Puffer" oder als Vermittler oder auch als Verbündete ſehr willkommen. Dadurch entſteht freilich die Gefahr der Benutzung der Kleinen für die Zwecke der Großen. Aber dagegen ſollten die Kleinen ſich gerade durch den Zuſammenſchluß ſchützen, den Churchill ihnen empfiehlt und den Motta ſo wenig gefördert, ja ſogar verhindert hat. Und ſie ſollten durch rechtzeitige *Mitarbeit* an der neuen Ordnung ihr Recht zur Mitſprache jetzt und künftig beweiſen.

7.

Damit kommen wir von ſelbſt noch für einen Augenblick zur *Schweiz*. Ob ſie eine Zukunft haben wird, hängt von verſchiedenen Faktoren ab.

Es hängt davon ab, ob ſie rechtzeitig den *Anſchluß an die Neugeſtaltung der Völkerwelt* im Sinne eines auf eine Rechtsordnung gegründeten Friedens findet oder ob ſie meint, ſie könne ſich, geſtützt auf ihre „Neutralität" und ihre Armee, um dieſe Aufgabe herumdrücken und alles beim alten laſſen. Darüber muß bald ſehr ernſthaft geredet werden. Denn es iſt periculum in mora.

Es hängt weiter davon ab, ob ſie den Weg zu einer *ſozialen Neugeſtaltung* gehen will oder nicht. Vorläufig geht ſie wieder ſtärker als ſeit zweieinhalb Jahrzehnten in zwei Lager auseinander: das Lager der ſchwer Verdienenden (zum Beiſpiel bis zu 185 % Dividenden) und der in zunehmende wirtſchaftliche Bedrängnis Geratenden, und wird zum Kampfesfeld brutaler Egoismen.

Es hängt vor allem zuſammen mit dem Willen zur Schaffung einer neuen *geiſtigen Grundlage* für unſere ſchweizeriſche Demokratie durch eine aus tiefer Selbſterkenntnis quellende geiſtige *Regeneration.* Vorläufig ſind wir mehr auf großes Profitmachen eingeſtellt, dem in letzter Inſtanz auch die Zerſtörung des Rheinwald und des Urſerentales dienen ſoll, und zeigen unſere Montagszeitungen hart neben den Berichten über die Schlachtfelder den Sport treibenden, ſpringenden und hüpfenden Schweizer.

Und es wird darauf ankommen, ob wir weiter *Männer* und *Führer* bekommen, die wir gegenwärtig an leitenden Stellen nicht und auch ſonſt wenig haben.

Jedenfalls helfen uns nicht die *Todesurteile,* an den unbedeutenden Opfern unſeres nationalen Verfalls vollzogen — ſie mehren nur Gefahr und Fluch.

Und die Gefahr, die nun heranzieht, iſt ſehr ernſthaft. Sie fordert Männer und Geiſt.

8.

Wir kehren damit am Schluſſe zum Ausgangspunkt dieſer Darſtellung zurück: zu der nahenden *Entſcheidung.* Daß ſie als etwas Furchtbares und Furchterregendes vor uns ſteht, habe ich damals betont. Und wer empfände das nicht ſelbſt? Ich weiß gegen die Furcht, ja Angſt, die dieſes Kommende auch Menſchen einflößen kann, die keine Feiglinge ſind, nichts Beſſeres zu ſagen, als was ich ſchon geſagt habe: Einmal, daß auf alle Fälle *Gott* auch dabei ſein wird, ſo daß wir ertragen können, was kommen wird; ſodann, daß auch in dieſem Sinne immer die *Ueberraſchung des Guten* möglich iſt und im Ernſte die Regel gilt, daß wir nicht für den morgigen Tag ſorgen ſollen, weil er ganz anders ſein kann, als wir jetzt denken. Ich füge hinzu, daß uns dazu am beſten hilft, wenn wir im Glauben an das Große feſthalten, das trotz allem über dieſer Weltrevolution ſteht, und *mitwirken,* ſo gut wir können, und wär's auch nur in Glauben und Hoffnung, im Ein-

ſtehen vor Gott — was im Grunde das Wichtigſte iſt — und ſchließe, ganz im Sinne der Bibel, mit dem Worte, das auch ein ſtarkes Rezept gegen die Furcht einſchließt: „Bereit ſein iſt alles!“

Leonhard Ragaz.

Grabrede auf eine Emigrantin.[1])

Verehrte und liebe Leidtragende!

Der Anlaß, der uns hier zuſammengeführt hat, beſitzt etwas beſonders Ergreifendes, das wir gewiß alle tief empfinden. Die Frau, von der wir hiermit irdiſchen Abſchied nehmen und die auf mehr oder weniger enge Weiſe unſere Freundin war, iſt eine *Emigrantin* geweſen, wie auch ein Teil von uns es iſt. Das bedeutet, daß ſie das geweſen iſt, was die Bibel einen *Fremdling* nennt. Fern der Heimat betten wir ſie hier zur Ruhe, fern der Heimat wird ihr Grab ſein. Als Frau hat ſie noch mehr als normalerweiſe ein Mann es tut, darunter gelitten, daß ſie in ſchon fortgeſchrittenen Jahren ihr Haus und Heim, die Stätten und Menſchen, die ihr lieb und vertraut waren, aufgeben mußte, um in die Fremde zu wandern, einer unbekannten und von den Wolken ſchwerer Sorge bedeckten Zukunft entgegen. Und ſo mußte auch der Gedanke ihr ſchwer ſein, ihren Gatten nun allein in dieſer Fremde zu laſſen, und dazu in einer Welt, wie wir ſie heute haben. Dieſer Gedanke hat denn auch auf eine von den Schatten des Todes verwirrte, aber gerade darum ergreifende Weiſe ihre letzten Tage und Stunden belaſtet. Wir ſelbſt empfinden mit ihr die Härte und Bitterkeit des Loſes, das den Gatten durch ihr Scheiden trifft. Gewiß hat er, wie ſie, in der Fremde viele Freunde gefunden, die ihn nicht verlaſſen werden, die ſein Leid teilen, die mit ihm in weſentlichen Punkten gleicher Geſinnung ſind, ſo daß in der Ausſprache mit ihnen ſein Gemüt erleichtern und durch die Gemeinſchaft mit ihnen den Troſt finden kann, den die Gemeinſchaft verleiht. Aber das kann ſeine Einſamkeit nicht ganz aufheben. Es fehlt die treue und liebevolle Gefährtin ſo vieler Jahre. Gerade der Abſchied zeigt uns ja mit erſchütternder Deutlichkeit den Wert deſſen, was wir verlieren. Der größte der deutſchen Dichter, der, ſelber ſtark mit den Schwächen der Menſchlichkeit behaftet, doch für alles Menſchliche Verſtändnis und Worte hat wie wenige, zeigt uns in ſeinen „Wahlverwandtſchaften“ auf ergreifende Weiſe, wieviel Mann und Frau durch ihre Verbindung in der Ehe einander ſchuldig und wie ſie gerade dadurch erſt recht tief verbunden werden. Darum verſtehen wir den Schmerz des Gatten, der nun allein in der Fremde zurückbleibt,

[1]) Die Emigrantin, um die es ſich handelt, iſt Frau *Anna Ströbel*, die Gattin des bekannten und ausgezeichneten Schriftſtellers und ſozialiſtiſchen Führers Heinrich Ströbel.

Ich veröffentliche dieſe Rede als kleinen Beitrag an die Sache der Emigration.

„Verdamme niemanden, ſolange du nicht in ſeiner Lage warſt! ... Die Ehre deines Nächſten ſei dir ſoviel wert wie die eigne! ... Dein Haus ſei weit geöffnet, und die Armen ſeien deine Hausgenoſſen!"

(Pirke Aboth.)

„Sei bei den Verfolgten, nicht bei den Verfolgern!"

(Sanhedrin 49a.)

Mitgeteilt von *V. F.*

Schriften.

1. Der Vortrag von *Paul Trautvetter* über die *„Geiſtigen Voraus-ſetzungen der neuen Geſtalt der Völkerwelt"*, den das Aprilheft gebracht hat, iſt nun von der Religiös-ſozialen Vereinigung auch ſeparat herausgegeben worden. Darüber werden ſich viele freuen. Der Vortrag entwickelt ſo wichtige und eigenartige, zugleich aber ſo notwendige und einleuchtende Gedanken, daß er ſo bekannt als möglich werden ſollte. Namentlich ſollte er auch in künſtleriſche und intellektuelle Kreiſe kommen, die eine ſolche Orientierung dringend nötig hätten. Er iſt in der *Pazifiſtiſchen Bücherſtube* (Gartenhofſtraße 7, Zürich 4) zu haben. (Preis 30 Rappen.)

2. Die *„Pädagogiſche Revolution"* von *Leonhard Ragaz* wird immer wieder verlangt, iſt aber in den Buchhandlungen nicht mehr zu finden. Es ſei darum mitgeteilt, daß ſie in der *Pazifiſtiſchen Bücherſtube* um den ſtark herabgeſetzten Preis von Fr. 2.— zu haben iſt.

L. R.

Bitte an die Leſer.

Weil die „Neuen Wege" immer noch praktiſch *verboten* ſind, ſo iſt die Werbung um Abonnenten dieſer Hefte auch ſchwierig. Wir müſſen daher die Freunde bitten, das von Menſch zu Menſch zu tun, dadurch, daß ſie ſolche, die als allfällige Leſer und Abonnenten in Betracht kommen, auf die Hefte aufmerkſam machen. Wir ſtellen für dieſen Zweck auch gerne *Probehefte* zur Verfügung. Herzlichen Dank zum voraus!

Druckfehler.

Im *Maiheft* ſind allerlei kleine Druckfehler ſtehengeblieben. Es ſeien nur einige der wichtigſten korrigiert. Seite 210, Zeile 24 von oben muß nach „ausſtrömen" ein *„werden"* geſetzt werden; Seite 228, Zeile 14 von oben nach „beſaß" ein *„ja ſogar"* und Seite 237, Zeile 18 von unten nach „auch" ein *„der"*. Seite 238, Zeile 5 von oben muß ſtatt „etwa" *„vielleicht"* ſtehen. Seite 244, Zeile 21 von oben muß es ſtatt „weiter" *„wieder"* heißen und Zeile 3 von unten ſtatt „im" *„den"*.

Der verſtändige Leſer wird im übrigen dergleichen von ſelbſt verbeſſern.